

entsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Flg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Ausnahme:** kleinere Anzeigen bis 8 Flg. morgens, größere tagsvorher.

Donnerstag, den 5. April 1917.

56. Jahrgang.

gedenkt Eurer gefallenen Helden, die ihr Leben nicht nutzlos geopfert haben dürfen, gedenkt Eurer kämpfenden Brüder, denen die Kriegsanleihe die Waffen liefern muß zu Eurer und des Vaterlandes Verteidigung! Es ist Ehrenpflicht, Kriegsanleihe zu zeichnen!

Freitagsschmerz das Herz in Fesseln hält.
 Heiland! der den Tod Du überwunden,
 Erbarme Dich, erbarme Dich der Welt!"

Du mit Deiner Lieb und Gnade
 den Dunkeln, das den Erdenball umschließt,
 aus Völkerhaß und Völkermorden,
 in Hegen neuer Friedensarbeit spriest.

Wir, die wir an Gräbern stehen Schmerz bewegt,
 in Freitagstimmung nicht verzagen,
 aus der blutigen Saat, aus Nacht und Grab
 ein lichter heller Oftern morgen tagen.

das große Sterben, das dieser furchtbare Krieg über
die Erde trägt, hat die kreuzesehnen Menschen
an dem Male vor unzählige Kreuze gestellt, die sie
an ihren eigenen Eingang erinnern. Damit ist die kurze
Lebenszeit abgelaufen, unser Tagewerk mag vollendet
oder unvollkommen sein, und jenseit von Tod und
Leben der Tag der Rechenschaft. Daran zu denken
ist uns mit tiefer Bewogung und macht die Frage
entsteht, wie wir einmal bestehen mögen. Unser Wert
vor dem ewigen Richter aber hängt nicht von der Menge
unser Leistungen ab, sondern von der Art, wie wir
unser Sterbestunde erlitten haben. Ihr Vorkämpfer ist
heute als der Heiland am Kreuz, der Karfreitag
zu dessen Marterbilde heute die Christenheit
steht. In jenen Golgathastunden hat sich ein Er-
eignis vollzogen, wie es bedeutungsvoller diese Erde
je zuvor erlebt hat.

Roman von E. Hilger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

machte ihm den Tee zurecht, wie er es liebte, und hatte sie Dora längst abgesehen. Dora trank. „Sie mögen ja tausendmal recht grüßeln, aber was wird dadurch geändert? Eine hübsche, junge Frau alle möglichen Wünsche zu erfüllen kann, so muß sie Selbstverleugern. wenigstens würde ich es nicht wagen, sie zu verhindern.“

„Warum nicht? Frau Dora sollte mit den Kindern frische Lust geben, das wäre ihr selbst und dem Heil der Kleinen als neue Hülfe, Schärpen und Lächeln. Die Kleinen sehen gar nicht gut aus, denen fehlen die Kräfte. Und der Vater kommt mit den Kindern, die sie aufnähmt, ebensoviele neue unerfüllbare Wünsche. Wenn eine Frau damit erst anfängt, ist nicht so leicht zu einem Ende. Frau Dora ist zu sehr von Büssen und Kleiden so geübt, daß sie allein viel sparen könnte. Was man selbst näht, spart den vierten Theil von dem, was man fertig kaufen würde eingebracht, was sie jetzt bei ihren Arbeiten verdient, und odenein Zeit ge-

„Was he es früher gehalten“, meinte Hans be-
wogen, „denken Sie, ich hoffe dieses Augen-
blick nichts aus bei Dora.“
„Wahrscheinlich! Spricht so ein Mann, der seine
aufständig ernährt? Frau Dora muß eben
nicht ihr überhaupt keine Wahl!“
„Nein, Gräfinchen Yudmilla, wenn Sie über kurz
und bald sterben, werden Sie ganz anders sprechen! Ich
hoffe, wenn Ihr künftiger so martialisch
umgeben würde!“
„Dank überhaupt nicht!“ Sie sagte es in schroffer

Worte Pauli: „Er war gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz“. Damit wird auf das größte Stück seiner Lebensaufgabe hingewiesen. Höher als seine Teden und Taten steht seine Passion, in welcher der weiterführende Sieg geboren wurde.

Jetzt erlebt das deutsche Volk seine Golgathastunden. Nicht bloß das kämpfende Heer erringt den Sieg, sondern daß er zum wahren und bleibenden Gewinn werde, hängt ab von der Art, wie wir die Leiden ohne Zögern hinnehmen, die Gottes unerforschlicher Rat über uns zuläßt. Am Sarge Gustav Adolfs steht das Wort: „Moriens triumphavit.“ (d. h. er hat sterbend triumphiert.) Wenn es auf einen, so paßt es auf den Helden. Rechtes Sterben ist die Ullgshaft neuen Lebens, herrlichsten Siegens. So möge das deutsche Volk im Hinblick auf Jesu Passion seine eigene Passion durchmachen, von ihm, dem Bahnbreger, die rechte Kraft nehmend, wie es der Schächer zur Rechten getan mit der innigen Bitte: „Herr, gedenke an mich!“ Mit diesem Worte wurde der Sohn tieffter Sündenraacht in ein Kind seligen Lichtes verwandelt, sodas auch von ihm es gilt: Moriens triumphavit. Das war rechte Karfreitagsfeier, die selige Geister des Himmels die Harfen stimmen ließ zum Lode des großen Gottes. So wollen auch wir Karfreitag begehen in der Zuversicht, daß auf tiefstes Leidensdunkel bald der herrliche Ostermorgen folgen wird, der die erlöste Gemeinde luheln läßt: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg.“

(Friedhof verboten.)

5. April 1916. Im Westen spielten sich Kämpfe westlich der Maas bei Hancourt ab, dieses Dorf und ein stark ausgebauter französischer Stützpunkt östlich des Dorfes wurde gestürmt. Der Feind verlor 500 Mann. Auch ein neuer französischer Angriff auf den Gaillette-Wald wurde glatt abgewehrt. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden die Italiener aus einigen Gräben bei Doberdo geworfen, an verschiedenen anderen Stellen gab es lebhaftes Artilleriefeuer. Der italienische Kriegsminister Dupelli trat zurück. Seine ungewöhnlich großen Verdienste um die Armee wurden vom König von Italien anerkannt.

„Oho! Warum denn nicht? So hat schon manche gesprochen und später, wenn der Rechte kam, ganz anders gewandelt.“

„Für mich wird nie der Rechte kommen!“ Lubmilla stand auf und strich der kleinen Niese eine Locke aus der Stirn. „Ich trage mein Schicksal im Herzen mit mir herum. Einen ungeliebten Mann heirate ich nicht, und den ich haben möchte, bekomme ich nicht.“

„Das klingt allerdings traurig, tragisch sogar, denn der Mann, welchen Sie, ohne daß er es ahnt, lieben, verliert viel dadurch, daß er an Ihnen, an seinem Glück achtlos vorübergeht. Möglicherweise nimmt er eine, die seine Liebe nicht zu schätzen weiß.“

Die kleine Wiege kletterte jetzt auf Ludmillas Schoß, sie umfing das Körperchen mit beiden Armen und preßte ihre Lippen auf das Pöckentöschen.

„Wie doch ein schönes Empfinden den Menschen
adelt,“ dachte Hans, „diese Ludmilla hat gar nichts
alt-jüngferlich Komisches, wenn sie sich über das Kind
neigt.“

„Sie würden gewiß eine sehr zärtliche, fürsorgliche Mutter sein“, ließ er seinen Gedanken Vorre.
„Ach, diese kleinen, hilflosen Geschöpfe hegen und pflegen zu dürfen, wäre höchste Bönne für mich.“

„Es ist überall dasselbe, Fräulein Ludmilla, die Sehnsucht nach dem, was einem verlost ist. Sie haben Ihre schöne, behagliche Ruhe, führen ein beneidenswertes Leben und sind doch nicht zufrieden. Hätten Sie Mann und Kind, würden Sie sich vielleicht nach diesem Frieden umsehen.“

Hans lachte im Bollbewußtsein seines Blüdes. „Dora und ich — da könnte einer ehne den Unterschied zwischen uns und den andern Mädchenjahrgängen sehen.“

leben, und das hat seine tiefe Begründung. Unsere Liebe hat eine Vorgeschichte, eine sehr lehrreiche sogar. Und gerade heute sind wir sehr eindringlich an dieselbe erinnert worden, sehr unlieblich, denn es gab darum eine kleine Meinungsverschiedenheit und Berührung

6. April 1916. Im Westen nahmen deutsche Truppen die englischen Stellungen bei St. Eloi. In den Argonnen kam es zu Kämpfen nördlich des Four de Paris. Französische Vorstöße bei Aocourt und am Caillette-Wald wurden zurückgewiesen. Ein neuer Luftangriff mit sehr gutem Erfolge wurde nachts auf die englischen Plätze Whitby, Hull, Leeds und andere Industriezentren gemacht. Obisbon heftig beschossen, kehrten alle Luftschiffe unverfehrt zurück. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden kleinere Kämpfe statt, bei denen in allen Fällen die Österreicher siegreich blieben. — In der Front schloß ein zweitägiger Kampf, in dem die Engländer mit aller Macht gegen die türkischen Befestigungen am Tigris angeführt waren, mit dem Rückzug der Engländer ab.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. April. (H. L. B. Wirtlich.)

Westlicher Kriegsplan.

Von Reims bis Arras war auch gestern der Feuerskampf lebhaft. Westlich von St. Quentin, zwischen Somme und Oise setzten die Franzosen ihre heftigen Erkundungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern gewannen sie Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde. Bei Vassaux an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße scheiterte nach starkem Feuer ein einsetzender französischer Vorstoß. In und bei Reims Befestigungsarbeiten und Verkehr wurden von uns unter Feuer genommen.

9 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons sind von unsern Fliegern abgeschossen worden.

Deßiger Kriegsplan.

Seeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz
Geopold von Bayern.

Zwischen Meer und Pripjet war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten reg. Am mittleren Stachob

zwischen Dora und mir. Ohne jeden Belang natürlich, denn ja etwas kommt in jeder Ehe mal vor.“

„Erzählen Sie doch Ihre Geschichte, ich würde sie gern hören.“

Strampelnd befreite sich die kleine Miese aus Lud-
millas Armen und begann, mit der seltsamen Puppe
weiterzuspielen.

„Es ist wohl schon erwähnt worden, daß wir aus einer kleinen Stadt sind, Dora und ich. Dazu gehört noch mein Schulkamerad Alfred Bittner.

Er war mir in der Schule über, nicht etwa was Aufmerksamkeit und Fleiß betrifft, da konnte es mir so leicht keiner nachthun. Aber Bittner war ein schlauer Fuchs, wußte sich im rechten Moment ins rechte Licht zu setzen, spielte den Auserwählten und verstand es, sich annehmen bei den Lehrern zu machen.

Troßdem nannten wir uns Freunde. Ich habe ihn damals noch nicht durchschaut. Seine phrasenhaften Worte nahm ich für bare Münze. Durchs Feuer wäre ich für den Schlingel gegangen.

Nach der Inseignung arbeiteten wir in dem einzigen Bankhause dort als Bedrängte drei volle Jahre nebeneinander. Der erste Profuturist war mir väterlich zugetan, daher konnte Alfred nicht wie früher seine Lücken an mir auslassen. Anfangs versuchte er mehrmals, mich in Mißcredit zu bringen, aber die für mich berechneten Beile schnellten auf ihn selbst zurück, dant der Einsicht unseres Profuturisten.

Da er durch die Verbreitung unwahrer Thatsachen und fälschliche Anschuldigungen sich stark misgreditirt hatte und man ihn das fühlen ließ, so zog er es vor, sich hier in Berlin nach beendeter Lehrzeit eine Stelle als Bantgehilfe zu suchen.

Im blieb und arbeitete dort weiter, froh, daß ich den jugendgenossen los war, dessen Nähe mich stets bedrückt hatte, dessen prahlendes Wesen mir oft unerträglich gewesen war. Er verstand es, zu renommieren, und so oft ich mir auch vornahm, ihn bloßzustellen, vor anderen lächerlich zu machen, es kam nicht dazu. Er war mir schließlich zu überlegen.

Ein Jahr nach dem anderen verging. Alfred war

wurde der von den Russen auf dem Westufer gehaltene Brückenkopf von Tobolsk von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand fiel, genommen. Weiderseits Luga—Tarnopol entfaltete sich zeitweilig Gefechtskampf.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Josef und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazedonischen Front.

Geringe Geschäftstätigkeit.

Unsere Fluggeschwader bewarfen den Bahnhof Vertekop (südöstlich von Voden) ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstandene Brände wurden durch Lichtbild festgelegt.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff

Der Kampf zur See.

Kristiania, 3. April. (Hf.) In der vergangenen Woche verlor die norwegische Handelsflotte 19 Schiffe mit 22 470 R.-T. Der Gesamtverlust seit Kriegsbeginn beträgt 413 Schiffe 583 193 R.-T.

Genf, 4. April. Zu der Versenkung des amerikanischen bewaffneten Dampfers „Astes“ meldet der „B. Z.“ von den kurz nach dem „Astes“ abgelaufenen, gleichfalls bewaffneten amerikanischen Frachtdampfern, die eben so sehnlich erwartete Ladung nach Frankreich bringen sollen, ist noch keine gefichtet worden. Die französischen Häfen melden schwere Seestürme. Die Suche nach der 28. Deute des „Astes“ bergenden zweiten Barkte war bisher vergeblich.

Die Deute des „Seeadler“.

Basel, 3. April. Aus Rio de Janeiro berichtet Havas unterm 3. April: Der deutsche Hilfskreuzer erbeutete folgende Schiffe: „Glabis Ronle“, „Baby Island“, „Charles Gounod“, „Perce“, „Antonin“, „Dusnos Aires“, „Penmore“, „La Rochefoucauld“, „Duplex“ und „Hornarth“, die 261 Matrosen an Bord hatten, ohne die 22 Mann der Besatzung der „Cambroune“. Diese Matrosen gehören sehr verschiedenen Nationalitäten an. 102 sind Franzosen.

Revolution in Rußland.

Amsterdam, 4. April. (W. B.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Plan für die Veränderungen in der obersten Heeresleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit großer tiefgreifender Veränderungen wird allgemein zugegeben. Viele Offiziere wurden, nachdem die Mannschaften darüber abgestimmt hatten, entlassen. Die Gründe sind teils Unfähigkeit, teils reaktionäre Gesinnung, teils ihr deutscher Name. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 2. April: Die Petersburger Garnison macht bekannt, daß alle Soldaten und Offiziere, die nicht in einer bestimmten Frist den regelmäßigen Regimentsdienst wieder aufnehmen, als Parteigänger des alten Regimes und als Landesverräter zu betrachten seien.

Genf, 4. April. (Hf.) Die „Agence Havas“ bringt folgende Meldungen aus Petersburg: Der Großfürst Nikolai ist auf seinem Gute auf der Halbinsel Reim angekommen, von zwei Vertretern der Duma begleitet, die ihn zu beaufsichtigen haben. Die Jarinwitze Maria ist in Kiew eingetroffen, wo sie wahrscheinlich festgehalten wird. Der Großfürst Nikoll ist verhaftet worden. Die Schwester der abgesetzten Zarin, Großfürstin Elisabeth, hat die provisorische Regierung um Ermächtigung ersucht, ihre Tätigkeit in den Spitälern von Moskau fortzusetzen. Sie soll hinzugefügt haben, daß sie jede Verbindung mit ihrer Schwester wegen deren Beziehungen mit Rasputin schon längst abgebrochen habe.

wegen mehrmals auf Besuch gekommen, hatte sich mächtig aufgepiekt, war aber wieder abgereist, ohne mich aufgesucht zu haben.

Als ich schon in den Zwanzigern war, nahm ich einen Tanzunterricht. Da lernte ich Dora kennen. Sie war sechzehn. Ein süßes, entzückendes Kind voll beständiger Schmelerei. Wir liebten uns, noch ehe wir es wußten. Es waren himmlisch schöne Tage. Wir tanzten zusammen, sahen uns auf Spaziergängen, einer suchte die Nähe des anderen. Wir wurden miteinander geneckt. Aber noch war das Wort Liebe nicht zwischen uns gesprochen. Ich war zu schüchtern. Dann aber auch fühlte ich mich Doras nicht wert. Wenn ein Prinz um sie geworben, hätte ich das nur gerade in der Ordnung gefunden. Der Winter verging und auch der nächste Sommer.

Zum Herbst kam Bittner in seine Vaterstadt zurück, wie er angab, zu einem längeren Erholungsurlaub.

Ich hatte mich geteilt, um mein Jahr abzudienen, und war auch für tauglich befunden worden. In einigen Wochen mußte ich fort.

Es war mein fester Entschluß, mich vorher noch zu erklären und Dora zu bitten, mir treu zu bleiben. Nach Absolvierung meines Dienstjahres sollte die Verlobung, bald danach die Hochzeit stattfinden.

Bei einem geselligen Vergnügen sah Bittner uns, Dora und mich zusammen. Wir strahlten wohl in heimlichem, uneingestandenem Liebesglück, unsere Seligkeit kannte ja keine Grenzen.

Da ließ Alfred sich der Geliebten vorstellen. Ich merkte wohl, daß er ihr sofort gewaltig imponierte. Aber ich war weder mißtraulich noch abgünstig, sondern gönnte ihm den kleinen Erfolg von Herzen gern, zumal er auch mit mir sehr freundlich tat, gemeinsame Erinnerungen auffrischte und Gepflogenheiten des Berliner Bankhauses zum besten gab, die mir damals sehr interessant sein mußten.

Wir drei trafen dann täglich zusammen. Meine Freude über diesen Dreieck war von kurzer Dauer.

Es waren erst ein paar Tage vergangen, da bemühte sich Bittner, mich in Doras Augen herabzusetzen.

Basel, 3. April. (Hf.) Havas meldet aus Petersburg: Die Großfürstin Maria Paulowna wurde nach der Beschlagnahme eines an den Großfürsten Boris gerichteten kompromittierenden Briefes verhaftet. Die Großfürstin hatte den Brief dem General Tschelbykin anvertraut, dem Kommandanten der Petersburger Garbereserve, der in Riga verhaftet wurde.

Das österreichische Kaiserpaar im deutschen Hauptquartier.

Berlin, 4. April. (W. B. Amtlich.) S. R. u. R. Apostolische Majestät Kaiser Karl und J. M. die Kaiserin und Königin Zita trafen gestern, begleitet von dem Chef des R. u. R. Generalstabs General der In-

Willst Du unseren todesmutigen U-Boot-Helden zu Hilfe kommen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du Leben und Gesundheit unserer tapferen Feldgrauen schützen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du die gierigen Feinde zur Preisgabe ihrer wüsten Raub- und Vernichtungspläne zwingen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du das Ende des Krieges beschleunigen, einen ehrenvollen Frieden sichern?

Zeichne Kriegsanleihe!

fanteries Arg von Straußenburg und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Czernin im deutschen Großen Hauptquartier ein, um dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abzustatten.

Wilson im Kongreß.

Washington, 4. April. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureau. Im Kongreß erklärte Wilson: Ich habe den Kongreß zu einer außerordentlichen Session einberufen, weil sofort ein ernster politischer Entschluß gefaßt werden muß, für welchen ich verfassungsmäßig

wo ich nur eine Gelegenheit herbeiziehende ließ. Er selbst umgab sich mit einer wahren Gloriole.

Jetzt durchschaute ich ihn schon mehr, und sein Treiben widersteht mir an. Ich war froh, daß ich bald fort mußte. Gern hätte ich Dora meine Liebe gestanden. Aber sie behandelte mich schlecht. Bittners fache Schmeicheleien waren ihr zu Kopf gestiegen. Da ging ich, ohne ihr von meiner Liebe zu sprechen. Ich dachte mir, sie wird bald genug einsehen, welch ein eitler, oberflächlicher Ged Bittner ist. Sein Urlaub wird zu Ende gehen und dann meiner Dora der Unterschied zwischen jenem Renommisten und mir klar werden.

So ähnlich kam es denn auch. Um Dora zu imponieren, erzählte Bittner Wunderdinge über seine glänzenden Beziehungen zu großen Bankhäusern. An drei Stellen sei ihm Engagement geboten, und einer bewilligte ihm ein höheres Einkommen als der andere. Er habe Urlaub genommen, um Gewissheit darüber zu erlangen, welches von den drei Angeboten ihm die größten petuniären Vorteile garantiere. Wer am besten zahle, dem stelle er seine unschätzbare Arbeitskraft zur Verfügung. Dank seines kaufmännischen Wissens, seiner Erfahrungen dürfe er Ansprüche erheben. Er könne jeden Tag heiraten. Seine Frau werde es einmal gut haben, sie könne auftreten und sich kleiden wie eine Bankiersgattin.

Das war eine gefährliche Versuchung für Dora gewesen. Schon neigte sich ihr junges Herz mehr dem Bräuter zu, denn schöne Kleider und eine großartige Lebensführung waren ihr Ideal, da enthielt ihr ein Zufall, daß alle Angaben Bittners erschwanden waren. Er hatte, weil er einen lockeren Lebenswandel führte, seine Entlassung bekommen und bemühte sich unausgesetzt um eine neue Stelle. Das war durch Dienstbotenklatsch her-umgekommen.

Die Schwester unserer Botenfrau war Köchin im Hause jenes Berliner Bankiers, wo Bittner gearbeitet hatte. Der Hausdiener, welcher die jungen Beamten alle kannte und auch wußte, wie sie vom Chef bewertet wurden, hatte der Köchin davon erzählt, weil er wußte, daß sie aus demselben Ort war wie Bittner, und diese

die Verantwortung nicht übernehmen kann. Ich Ihnen am 3. Februar die außerordentliche Mitteilung der deutschen Regierung unterbreitet, daß sie beabsichtige, 1. Februar alle rechtlichen und humanitären Bedingungen beiseite zu legen und alle Schiffe, welche suchen, feindliche Häfen zu erreichen, durch U-Boote versenken. Das schien in einer früheren Phase des Krieges das Kriegsziel der deutschen U-Boote zu sein. Aber April 1916 hat die deutsche Regierung den Kommandanten der U-Boote gewisse Beschränkungen auferlegt, gemäß einem uns gegebenen Versprechen. Die deutsche Politik ließ jede Beschränkung fallen. Es aller Art wurden strupplos und ungewarnt ohne daß man daran dachte, den an Bord befindlichen Personen zu Hilfe zu kommen. Neutrale und feindliche Schiffe wurden ebenso wie Schiffe von Kriegsschiffen selbst Hospitaltschiffe, die mit dem Freigeleit von deutschen Regierung versehen waren, mit derselben Leids- und Prinzipienlosigkeit behandelt. Das Vorgehen hat sich mühsam entwickelt, mit Resultaten, die kaum genug waren. Aber die deutsche Regierung hat auch Minimum an Recht unter dem Vorwand der Vergeltung und Notwendigkeit aufgehoben, weil sie Waffen besaß, die auf See verwendet werden könnten, außer denjenigen, die nicht angewendet werden können wie Deutschland sie jetzt anwendet, nämlich ohne Rücksichtigung aller Erwägungen der Menschlichkeit oder der Abmachungen auf welchen der Völkervertrag gründet ist.

Ich denke jetzt nicht an die materiellen Verluste, ernst sie sind, sondern allgemein an den Untergang Nichtkämpfern, Männern, Frauen und Kindern gegenwärtige deutsche Krieg gegen den Handel. Krieg gegen die Menschlichkeit und gegen alle Nation. Jede Nation muß selbst entscheiden, wie sie Herausforderung begegnen will. Unsere Wahl wird Mäßigung getroffen werden entsprechend unserer Charakter und unseren Motiven als Nation. Wir sind uns von überzogener Erregung freihalten. Unser ist nicht die Rache und das Prinzip brutaler Sondern wir treten ein für die Menschenrechte. Ich letzten Februar vor dem Kongreß sprach, glaube ich, daß es genügen werde, unsere neutralen Rechte, eine Bewaffnung der Schiffe zu sichern. Aber die bewaffnete Neutralität erscheint gegenwärtig unmöglich, Schiffe gegen den Angriff deutscher U-Boote zu verteidigen. Es entspricht der gewöhnlichen Klugheit zu versuchen, sie zu zerstören, bevor sie die Küste erkennen lassen. Die deutsche Regierung hat das Recht der Neutralen, in der Sperrzone ihre Waffen anzuwenden, um die Rechte zu verteidigen, kein moderner Jurist jemals bestritten hat. Dem zeigt an, daß die Seestrafen zum Schutze der Schiffe Piraten behandelt werden würden. Angesichts Annahmen ist die bewaffnete Neutralität unmöglich. Wenn wir uns ihm unterwerfen würden wir unser heiligstes Nationalrecht verlieren. Ohne Zaubern, dem Gebote meiner konstituierenden zu gehorchen, rate ich dem Kongreß zu erklären, die jüngsten Handlungen der deutschen Regierung sind nichts weniger als der Krieg gegen die Nationen, das Volk der Vereinigten Staaten ist, und jenen Kriegszustand anzunehmen, der Amerika auslöst und sofortige Maßnahmen zu ergreifen, nicht nur in Land in den vollständigen Verteidigungsmaßnahmen versehen, sondern auch seine Hilfsquellen zu versorgen, Deutschland zu zwingen, die Bedingungen der endigung des Krieges anzunehmen. Der Krieg wird ein enges Zusammenwirken mit den Deutschland bekämpfenden Regierungen bedürfen, indem wir ihnen liberalen Finanzkredit gewähren und Hilfsquellen des Landes zur Verfügung um Kriegsmaterial zu liefern und auf die leistungsfähigste und wirksamste Art den anderen Nationen zu begegnen. Eine weitere Folge dieses Zustandes wird die sofortige Ausrüstung der

hatte ursprünglich aus ihrer Schwestern, unserer mitgeteilt.

Sobald war unsere Stadt voll von der Geschicklichkeit, zuckte die Achsel über Bittner, nannte ihn Bernegroph. Er war bloßgestellt in aller Augen konnte ihn von dem Fluch der Bäckerei nicht oder doch vielleicht ein schneller Erfolg.

Wenn er sich verlobte mit der schönen Dora, so würden die Hänseleien verstummen.

Aber Bittner kam mit seiner Werbung doch Dora wußte alles, ihr Herz war nicht beteiligt gab Bittner einen Korb. Hals über Kopf verließ er unsere Vaterstadt, in die er jahrelang zurückgekehrt.

Wir verlobten uns bald danach, noch in der unform Jahre. Auch mit der Hochzeit war nicht lange, denn ich hatte als Bankbeamter Stelle gefunden. Wir waren glücklich, fröhlich, bescheiden. Mein heißgeliebtes junges Weib, meine kleine Häuslichkeit, das war meine Welt, in der ich, daß da noch eine Wirklichkeit vorhanden, und grausam nach Opfern suchte. Ich glaubte es müsse immer so bleiben, könne überhaupt nicht werden.

Wohl arbeitete ich im Geschäft gewissenhaft, aber froh war ich doch, wenn die Bureauarbeiten waren und ich nach Hause zu meinem Fräulein durfte.

Sachend warf sie sich mir in die Arme, kam, immer gleich zierlich und reizend bereit. Offen, ordnete sie den Haushalt. Wie ein Mann mir vor, wußte nicht, wie ich Dora dafür dankte, daß sie mir ein solches Götterglück schenkte, buchstäblich auf Händen, las ihr jeden Augenblick. Ach ja, damals hatte auch Dora den Augen.

„Darin hat sich bis auf den heutigen Tag geändert“, äußerte Ludmilla, als Hans Stimmliana aber so heiß, daß er überrollte. Ihr Gesicht war jäh wie das eines Wunders, Qualen duldet.

(Fortsetzung folgt)

mentlich mit Mitteln sein, um die feindlichen U-Boote zu bekämpfen und ferner eine sofortige Heeresvermehrung um mindestens 500 000 Mann, mit der Ermächtigung, die Streitkräfte entsprechend den Bedürfnissen weiter zu vermehren. Nach Ansicht des Präsidiums sollten die Soldaten nach dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht ausgetauscht werden.

Wir hatten keinen Streit mit dem deutschen Volke. Die deutsche Regierung begann den Krieg ohne Initiative, Kenntnis und Billigung des Volkes. Der Krieg wurde beschlossen von den Machthabern, provoziert und ausgeführt im Interesse der Dynastien und einer kleinen Gruppe ehrgeiziger Männer, die gewohnt sind, ihre Landknechte als Werkzeuge zu benutzen. Die Empfindung der Amerikaner ist, daß unsere Hoffnungen auf den künftigen Weltfrieden eine Befruchtung erfahren haben durch die wunderbar ermutigenden Ereignisse in Rußland. Dort haben wir einen würdigen Teilnehmer an dem Weltbunde. (Wörtlich: fit partner for League honour.)

Wir stehen jetzt im Begriff, den Kampf mit dem nachdrücklichsten Feind der Freiheit aufzunehmen und werden im Falle der ganzen Kräfte der Nation aufwenden, um seine Macht zu brechen. Wir beabsichtigen keine Eroberungen, wir sind nur einer der Vorkämpfer der Menschenrechte und werden zufrieden sein, wenn diese Rechte gesichert sind.

Wilson fügte hinzu, daß Österreich-Ungarn nicht im Krieg gegen amerikanische Bürger begriffen ist. Er wolle die Erklärung über die Beziehungen mit Wien aufschreiben. Wilson schloß, Amerika werde für die teuersten Kämpfe kämpfen, nämlich für die Rechte und Freiheiten der kleinen Nationen.

Totales.

Weilburg, 5. April.

Gibt unseren Feinden die Quittung für das abgelehnte Friedensangebot! Zeichnet Kriegsanleihe!

† Fürs Vaterland gestorben: Heinrich Schmidt und Heinrich Pfeifer, beide aus Laubachschbach. — Ehre ihrem Andenken!

○ Zu der in Nr. 78 gebrachten Notiz betr. Reiseprüfung an der hiesigen Landwirtschaftsschule haben wir noch hinzuzufügen, daß die Schüler Adolf Heumann aus Waldbach, Otto Quillmann aus Waldbach und Ernst Schmidt aus Rastbach, Nr. 78, von der mündlichen Prüfung befreit wurden.

○ Wir machen auch an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß in dem morgen abend um 6 Uhr stattfindenden liturgischen Gottesdienst der Damer-Gesangsverein mitwirken wird.

○ Die hiesige evangelische Kirchengemeinde zeichnete auf die 6. Kriegsanleihe 15000 Mark.

○ Wie im Anzeigenteil zu sehen, findet am Sonntag den 22. April in der Aula des Königl. Gymnasiums dahier ein Konzert statt, wobei namhafte Künstler mitwirken werden. Da der Reinertrag dieser Veranstaltung der Kriegsverwundetenpflege Weilburg zuzieht, darf man wohl auf zahlreiche Beteiligung hoffen.

○ Okerer! Wie lieblich klingt dies Wort in unser Ohr! Die alte schöne Sitte des „Ostererlebens“ ist uns so lieb geworden, daß ohne Zweifel gewiß manche Leser denken werden, in nachstehenden Zeilen soll die Rede sein von einer gerechten Verteilung der Ostererle an jedermann und von der Anzahl der „Eiermarken“, die jede einzelne Person zu diesem Zwecke erhält. Leider ist dem nicht so. Leider wollen die guten Hühner ihr Rezept um keinen Preis an die Osterhasen verraten, so daß diese in hiesiger Verweisung kommen, wie sie in diesem Jahre den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden sollen. Der Krieg hat uns gelehrt, daß wir in Friedenszeiten zur Osterzeit eigentlich recht viel Geld für mitunter recht unnütze Sachen ausgegeben haben. Was wurden da oftmals für kostbare Ostererle

gekauft! Der Krieg ist auch hier zum Lehrmeister geworden. Die Ostererle unserer Kleinen wird um nichts geschmälert, auch wenn die verschiedenen Ostererle nicht so prunkvoll und überladen sind. Heuer geht es nun ganz besonders knapp zu. Die schönen braunen Eier aus Schotolade sind ganz verschwunden. Aber auch hier wird sicherlich ein Ersatz aus der Not helfen. Auch um die Ostergabe für unsere wackeren Helden im Felde sind wir nicht verlegen. In die Hand eines jeden einzelnen von uns ist es gegeben, diese Ostergabe zu einer Erlösung für unser ganzes Volk zu gestalten. Wer wollte dabei untätig zurückstehen? Die 6. Kriegsanleihe ist die Ostergabe, die wir unseren Krieger, die wir unserem ganzen Volke überreichen wollen. Jede halbe Mark, die wir erlösen können, sei dieser Ostergabe zugeführt. Dann können wir auch gewiß sein, daß wir das letzte Kriegsofer geleistet haben! . . .

○ Nachdem nunmehr der Frost aufgehört hat, ist auch die frische Muschel wieder in Deutschland erschienen. Große Mengen kommen täglich insbesondere aus Holland herein, sobald die Versorgung mit Muscheln bis zum Aufheben der Muscheltampagne, also etwa bis Ende April eine recht reichliche sein wird. Kommunen, welche Muscheln waggonweise beziehen wollen, wenden sich zweckmäßiger Weise an den Reichskommissar für Fischversorgung. Der Kleinhandelspreis beträgt etwa 15 bis 18 Pfg. für das Pfund.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Das Vaterland braucht auch die Tausende, Hunderte, Zehner und Einer der kleinen Sparer. Heraus mit dem Geld aus Sparstrumpf und Truhe! Das Vaterland braucht Euer Geld! Besser, sicherer und zinstragender kann es nicht angelegt werden.

Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 16. April.

○ Frühling 1916 und Frühling 1917. Während in diesem Jahr noch der Schnee von den Bergen leuchtet und noch kein Baum grünt und blüht, lachte bereits der Frühling 1916 um diese Zeit in allen Farben. Noch Aufzeichnungen blühten im Jahre 1916 auf: Aprikose am 18., Pfirsich am 20., rote Johannisbeeren am 24., gelbe Johannisbeeren am 26. März, Vögel am 1., Schwarzbirn am 2., Süßholzwurde am 2., Sauerkirsche am 9. und Apfel am 12. April.

Bermitteltes.

* Bimburg, 3. April. Demilieutenant Hilf, Sohn des Justizrats Hilf, hier, gelang es vor kurzer Zeit, bei einem Luftkampf einen feindlichen Doppeldecker zur Strecke zu bringen.

* Dillenburg, 3. April. Sein 50jähriges Feuerwehrjubiläum feierte der hiesige Feuerwehrhauptmann Heinrich Schwab.

* Bad Gm, 4. April. Gestern morgen ist der erste Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde, Pfarrer Heydemann im 78. Lebensjahr gestorben.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 4. April, abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen bei Regenwetter nur in wenigen Abschnitten lebhafteste Artillerietätigkeit. Im Osten und in Mazedonien nichts Wesentliches.

Saag, 5. April. (H.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die vorläufige Regierung erließ am Freitag ein Manifest, wonach der Domanialbesitz, der bisher Eigentum der kaiserlichen Familie war, als

Staatseigentum erklärt wird. Mit dieser Verfügung soll die Lösung der Agrarfrage vereinfacht und die große und dringende Arbeit der wirtschaftlichen Mobilisierung, die die Regierunggruppe vorbereitet, erleichtert werden.

Wien, 5. April. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 4. April:

Österreichischer Kriegsanlage.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Nichts wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

Ein österreichisch-ungarischer Flieger schoß im Raume von Olina ein russisches Neuport-Flugzeug im Luftkampf ab.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am mittleren Stochob nahmen wir, erhebliche Beute einbringend, den russischen Brückenkopf Tobol in Besitz. Sonst vielfach Ausleben des Geschlachtenkampfes.

Italienischer und Südschwarzer Kriegsanlage.

Nichts wesentliches.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 4. April. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 3. April. Mazedonische Front: Nördlich von Bitolla wurde ein schwacher französischer Angriff leicht abgelenkt. In der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. An der gesamten Front lebhafteste Fliegertätigkeit. Rumänische Front. Es ist nichts neues zu melden.

Konstantinopel, 4. April. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 3. März. An der Sinaifront befindet sich der Feind im Rückzuge nach Südwesten. An der Kaukasusfront Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen, wobei der Feind verlustreich zurückgeschlagen wurde. In Mazedonien führten unsere Truppen einen glücklichen Erkundungsvorstoß aus, durch welchen sie die Franzosen aus mehreren ihrer vorgeschobenen Stellungen warfen und drei Maschinengewehre erbeuteten. Starke Gegenangriffe des Feindes wurden mit Verlusten für ihn abgewiesen. An der übrigen Front kein Ereignis.

Washington, 5. April. (W. B. Amtlich.) Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat der Resolution der Regierung zugestimmt, die erklärt, daß der Kriegszustand mit Deutschland tatsächlich bestehe.

Verlust-Liste

Nr. 797—800 liegen auf.

Hermann Flach, geb. 6. 10. 92 zu Bismar, schwer verwundet.

Wilhelm Mehger, geb. 16. 10. 96 zu Seelbach, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Heinrich Pfeifer, geb. 6. 6. 95 zu Laubachschbach, tödlich verunglückt.

Albert Reinhardt, geb. 8. 4. 97 zu Laubachschbach, leicht verwundet.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. 1. Ostern predigt morgens 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Vieder: Nr. 102 und 98. Nachmittags 2 Uhr: Predigt der Konfirmanden-Knaben durch Pfarrer M. B. h. n. Vieder: Nr. 147.

2. Ostern predigt morgens 10 Uhr: Pfarrer M. B. h. n. Vieder: Nr. 90 und 100. Nachmittags 2 Uhr: Predigt der Konfirmanden-Mädchen durch Hosp. Scheerer. Vieder: Nr. 150. — Die Amtswoche hat Hosprediger Scheerer.

Synagoge. Freitag abends 6.30, Samstag morgens 8.30, Predigt 9.—, nachm. 4.—, abends 7.55. — Sonntag morgens 8.30, nachm. 4.—, abends 7.55.

Zum Kartoffelanbau.

(Nachdruck verboten.)

Beim diesjährigen Kartoffelanbau müssen wir uns die Erfahrungen der vorjährigen schlechten Ernte zunutze zu machen suchen. Hoffentlich kommt die Vorschrift der Heeresleitung, nur acht Zentner pro Morgen zu setzen, diesmal nicht so streng zur Anwendung, damit nicht wieder vornehmlich kleine und kleinste Kartoffeln oder gar zerschnittene verwendet werden müssen. Der Mangel an Gespanntkraft besteht ja auch diesmal. Wir müssen aber trotzdem alles daran setzen, um das Land gut in stand zu setzen. Im vorigen Jahre mochte noch dieser und jener nicht so recht daran glauben und meinte, ein etwas flüchtigeres und flacheres Durchpflügen würde auch schon genügen, wie es auch auf das rechtzeitige und fröhliche Anbau nicht so sehr ankommen könne. Wir haben aber erfahren müssen, daß derartige Maßnahmen für eine gute Kartoffelernte unerlässlich sind. Auch das Sehen der Kartoffeln ist teilweise von Kriegsgefangenen mangelhaft ausgeführt worden. Wenn die einzelnen Kartoffeln nicht auf den Kreuzpunkt gelegt werden, so pflügt sie der Häufelpflug wieder aus, und es gibt Fehlstellen usw.

Auf die Pflanzarbeit kommt überhaupt viel an. Gleichmäßiger Ausgang wird nur durch gleichmäßiges Regen erreicht, und nur in diesem Falle kann die Bearbeitung gleichmäßig einfallen. Je wärmer, leichter und tiefer der Boden, desto früher kann man legen. Je fruchtbarer der Acker, desto enger kann der Standraum bemessen werden. Auf leichtem Boden lege man die Knollen tiefer, auf schwerem Boden flacher. Auch die Beschaffenheit des Saatgutes ist von hoher Bedeutung. Ausgesucht kleine Knollen geben niedrige Erträge, da hier weniger wie bei anderen Samereien, die aber zur Wurzelbildung schreiten, die mütterliche Nahrung für die junge Pflanze misst. Andererseits sind aber auch sehr große Knollen zur Aussaat ungeeignet. Einem Mehretrag entsprechen hier in keiner Weise die Unkosten des größeren Saatgutbedarfs. Ebenso unvorteilhaft ist das Aerschneiden der Knollen. Es albt dabei immer

auffallend viel Leerstellen, was sich zumeist dadurch erklärt, daß die geschnittenen Knollen im Boden faulen oder von Drahtwürmern und anderen Schädlingen angegriffen werden. Selbst wenn das Schneiden etwa acht Tage vor der Aussaat erfolgt, damit die Schnittfläche etwas verharben kann, wird der Erfolg nicht viel besser. Man verwende eine Saatkartoffel mittlerer Größe und stelle sie kurze Zeit an einen temperierten Ort zurück. Etwas abgewerkte Kartoffeln entwickeln eine stärkere Keimenergie, was sich durch kürzere und gebrüchlichere Keimtriebe bemerkbar macht. Will man nicht regelrecht vorkommen, so breite man die zur Aussaat bestimmten Kartoffeln vorher in einem mäßig warmen, absolut frostfreien Raume, auf dem Boden oder in flachen Kästen, eine neben der andern, mit den Augen nach oben, aus und decke sie leicht mit Säcken zu. Nach 8—10 Tagen haben fast alle Kartoffeln Keime ausgetrieben. Die wenig oder gar nicht gekeimten Kartoffeln werden ausgeschieden. Die genügend gekeimten müssen sorgfältig behandelt werden, damit die Keime nicht abbrechen, auch müssen beim Pflanzen die Keime nach oben gesetzt werden, damit sie sich ungehindert entwickeln können. Die Ernte vorgekeimter Kartoffeln kann durchschnittlich 14 Tage bis 3 Wochen früher erfolgen; auch werden, da man nur hoch keimfähige Knollen auslegt, Leerstellen auf dem Felde vermieden. Will man auch diesmal wieder eine übermäßige Beschränkung an Saatgut auflegen, so wäre ratsam, statt kleine oder zerschnittene Kartoffeln zu verwenden, lieber die Standweite mit Saatkartoffeln bewährter Größe entsprechend zu erhöhen.

Biehzucht.

Zuchteber und Zuchtschweine.

(Nachdruck verboten.)

Nur ausgewählte Tiere höchster Vollkommenheit bezüglich Abstammung und Körperbau sind zu Zuchtebern geeignet. Über von mittlerer Größe werden bevorzugt. Wert legt man auf den Körperbau so sehr, daß man zahlreiche Bedingungen stellt, wie: gut gewölbter, breiter Rücken, dicke, feste Schenkel bis über die Kniekehlen hin-

ab, gerade Beine, kurzer Hals, nicht zu großer Kopf, fester Gang. Meist erfolgt die Verwendung des Ebers zu früh. Zwar können Tiere der kleinen Schlage mit neun Monaten in vorzüglicher, möglicher Weise zum Sprunge verwendet werden, vorausgesetzt, daß Fütterung und Haltung recht gut sind, doch werden Eber der großen Rassen erst mit 12—15 Monaten reif. Die zu frühe und anstrengende Verwendung ist außer für das Tier selbst auch für die Nachzucht ungünstig, da die Sau in solchen Fällen entweder kleine mißgebildete oder nur wenige Ferkel wirft. Täglich 2—3 Sprünge während der Reifezeit schaden dem voll ausgereiften Eber nicht. Bei ungenügender Beschäftigung wird er oft böseartig. Bewegung in einem geräumigen Auslauf ist ihm unbedingt nötig. Die Fütterung sei mäßig, fräftig, leicht verdaulich; alles Mastfutter ist ungeeignet. Die Zuchtstabilität hält 7—10 Jahre an, wird aber selten ausgenutzt, weil der Eber sich mit 3—4 Jahren noch gut masten läßt. Daß von der Zucht ausgeschlossene Eber kastriert werden, ist bedauerlich, sollte aber nur von einem Sachkundigen oder Tierarzt ausgeführt werden.

Von der Zucht verlangt man einen langen, gut entwickelten Leib, breites Kreuz und gutes Hinterteil, gut entwickelte Geschlechtsorgane, viele und fräftige Zigen und Rube. Gut entwickelte Schweine mittelgroßer Schlage kann man im Alter von acht bis neun Monaten zur Zucht verwenden, bei größeren Schlagen soll man lieber bis zum elften oder zwölften Monat warten. Wenn ältere Tiere zu spät belegt werden, bleiben sie oft unfruchtbar, da sie leicht zum Zeitwerden neigen. Man vermeide darum Futtermittel, die leicht zum Zeitfressen verleiten. Am zweckmäßigsten erweist sich die Fütterung durch Weidgang, bei Stallfütterung die Verabreichung von Grünfutter und Rüben in reichlicher Menge. Solange die Sau eine genügende Anzahl Ferkel wirft, diese gut säugt und aufzieht, soll man sie zur Zucht benutzen. Nimmt das Zuchtstier aber schlecht auf, oder wirft es einmal mehr oder weniger Ferkel und behandelt diese schlecht, so ist es zur Zucht nicht geeignet. Auch Vorfälle sind ein Grund zur Abjagung.



Die Frühjahrs-Mode.

Empfehle:
Damenhüte, Hutformen,
Hutblumen
Modewaren
Blusenkragen, Jackenkragen,
Kinderkragen.



Niedergasse 18. Kaufhaus Dobranz. Niedergasse 18.

:: Oster-Postkarten-Grüßen ::

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Samstag den 7. d. M., von nachmittags 2-4^{1/2} Uhr, geben wir im südlichen Rathhauseaal

Speisefett

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab und zwar von

2-3 Uhr Nr. 186-415,
3-4 Uhr Nr. 416-665,
4-4^{1/2} Uhr Nr. 666-830.

Kleingeld und Einwickelpapier sind mitzubringen.
Weilburg, den 5. April 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr, ersuchen wir bis spätestens zum 20. April d. J. einzureichen unter Beifügung der bezüglichen Lieferhefte.
Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Milchversorgung u. Kontrollmarkenausgabe.

1. Nach § 8 der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten über die Erfassung und Verbrauchsregelung von Milch pp. für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 10. März 1917 darf an die Milchlieferungsberechtigten nicht mehr als folgende Tagesmenge abgegeben werden:

- a) 1/2 Liter bei Kindern im 1. und 2. Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden;
- b) 1/2 Liter bei stillenden Frauen für jeden Säugling;
- c) 1/2 Liter bei Kindern im 3. und 4. Lebensjahre;
- d) 1/2 Liter bei schwangeren Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung;
- e) 1/2 Liter bei Kindern im 5. und 6. Lebensjahre.

Der Anspruch der Ziegenhalter auf Milch und Fett ruht während dieser Zeit, in der er beides aus seiner Zucht erhält.

II. Die Ausgabe der neuen Milchkontrollmarken findet am Samstag, den 7. d. Mts., vormittags von 8 Uhr an im Stadtbüro (Zimmer 4) unter Vorlage der weißen Milch-Ausweisarten streifenweise statt. Beginn mit dem Odersbacherweg, folgend wie bei der letztmaligen Ausgabe.

Milchkarteiße werden an diesem Tage nicht angenommen.

Weilburg, den 5. April 1917.

Der Magistrat: J. V. Erlenbach.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 10. d. Mts., nachmittags von 2^{1/2} Uhr ab, kommt im Distrikt 12 des Stadtwaldes „Neuschenbach“ folgendes Brennholz zum Verkauf:

ca. 180 Raum. Buchen-Scheit- u. Knüppelholz,
ca. 68 Raum. Kieferholz 1. Klasse.

Infolge Fallens der Preise wird das Holz nur an Weilburger Bürger zur Deckung ihres eigenen Bedarfs und nur in Mengen bis höchstens 6 bis 8 Raummetern pro Familie abgegeben.

Eine freihändige Abgabe des Holzes an diejenigen Familien, welche sich zur Holzabgabe haben notieren lassen, findet somit nicht mehr statt, da wir Preise hierfür nicht festsetzen können.

Für diejenigen hiesigen und auswärtigen Käufer, welche alljährlich ihren Holzbedarf bei der Stadt gedeckt haben, findet in der allernächsten Zeit eine nochmalige Holzversteigerung im Stadtwalde Garmisch statt.

Weilburg, den 5. April 1917.

Der Magistrat: J. V. Erlenbach.

Eiersammelstelle.

Auf Grund der Kreisverordnung vom 13. März 1917 haben wir eine Eiersammelstelle für die Stadt Weilburg errichtet. Dieselbe befindet sich bei Herrn Kaufmann Eduard Reeh, Neugasse 11.

Die Geflügelhalter in der Stadt haben nach Maßgabe der vom Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gemäß § 2 der Bundesratsverordnung vom 12. August 1916 über Eier festgestellter Ablieferungsfrist wöchentlich von ihren Eiern (Hühner-, Enten- und Gänseeier) je zwei Stück von jedem gehaltenen Huhn, (Ente oder Gans) gegen Zahlung von 25 Pfennig für ein Hühnerei und 30 Pfennig für ein Enten- oder Gänseei an die vorgenannte Sammelstelle abzuliefern.

Die Ablieferung soll in der Regel an jedem Mittwoch der Woche von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr stattfinden. Die Ablieferung für diese Woche findet mit der Ablieferung in nächster Woche statt.

Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch, den 11. April, von 10 Uhr ab, kommen in der Ortlichen Wirtschaft zu Lahe aus dem Schutzbetzel Lahe Distr. 65, 66 Graßhofferwald, 77 Wadenscheit und Totalität zum Verkauf: Eichen: 8 m Knüppel; Buchen: 343 m Scheit, 265 m Knüppel, 44 Hdt. Wollen; Nadelholz: Distr. 65, 66 4 Fichten 4r Kl., 2 Kiefern 4r Kl. mit 2 km, 34 m Scheit, Distr. 76 Herrnhed 1 Fichte 3r Kl. mit 0,7 km, 4 m Knüppel.

Nußholzverkauf

in der Gemeinde Selters.

Im Wege des schriftlichen Angebots werden aus der 1917r Fällung verkauft:

8 Fichten (tannen) Stämme 2. Kl. mit 9,66 Ftm.			
113	"	3.	76,16
315	"	4.	90,89
10	"	Stangen 1.	0,90
3	"	Kiefern Stämme 2.	3,54
106	"	3.	67,94
406	"	4.	100,96
70	"	Stangen 1.	6,30
22	"	2.	1,32

Das Holz lagert in den Distrikten „Gaidte 2a“ und „3b“, „Fichten 7c“ und „Wingertskopf 5b“ ganz in der Nähe des neugebauten Wignalswegs von Selters nach Droummschauen, mithin auf bester Abfahrt.

Die Gebote sind pro Festmeter in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Nußholzverkauf“ bis zum 14. d. Mts. an das Bürgermeistereiamt einzureichen, woselbst an diesm Tage, nachmittags 2 Uhr, die Eröffnung erfolgt. Jeder Bieter unterwirft sich mit seinem Angebot der allgemeinen Holzverkaufsbedingungen.

Selters, den 4. April 1917.

Der Bürgermeister: Reu.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, kommt in hiesigen Waldungen nachstehendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt Rothemart 11 und Totalität:

295 Raum. Buchen-Scheit- und Knüppelholz,
74 Raum. Buchen-Kiefernknüppel.

Bermbach, den 4. April 1917.

Gardi, Bürgermeister.

Zum 15. April ein Mädchen

gegen guten Lohn gesucht. Zu erfrag. in d. Exp. u. 1458.

Ordentl. Mädchen

wird zum 15. April abends später gesucht. Näh. zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 1457.

Zum 15. 4. oder später ein jüngeres, sauberes

Hausmädchen

gesucht. Näh. Geschäftsst. 1458.

Zum 16. April

Dienstmädchen, Monatsmädchen od. Stundenlohn gesucht von

Familie Grobink

Monatmädchen

oder Frau für sofort gesucht. Drehsch, Markt 1.

Sohn ordentlicher Eltern kann als

Schuhmacher-Gehele

eintreten bei

B. Paul.

Schöne

Barterre-Wohnung

mit allem Zubehör per 1. Juli billig zu vermieten.

Näheres Limburgerstr. 12 II.

Kleine Wohnung

3. 1. Mai zu mieten gesucht. Von wem, sagt d. Exp. u. 1460.

Fibeln,

Schiefertafeln,

Griffelkasten,

Griffel

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.,

Buch- und Schreibwarenhandlung.

Jetzt beste Pflanzzeit!

Abbarber (verb. Victoria) bringt dicke rote Stiele,

großfrucht. Stachel- u. Johannisbeer-Sträucher und -Hochstämme,

Simbeeren in den besten Sorten,

Pflanzsträucher, 4jährige alles in starken Pflanzungen

empfiehlt

Hoflieferant Jacobs.

Ein 3 Wochen altes Mutter-Ziegenlamm (Schweizer Rasse)

ist zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. u. 1458.

Eine weiße hornlose

Schweizer Sahnen-Ziege zu verkaufen. Unter zweien

die Wahl. Wilt. Driesch, Falkenbach.

SEITENGEWEHR PFLANZT AUF!

SO LAUTET DAS SIGNAL: WENN DRAUSSEN VOR DEM FEIND DER LETZTE STURMGANG BEVORSTEHET, BLITZSCHNELL FLIEHEN DIE BLANKEN EISEN AUS DER SCHEIDE UND FIEBERHAFT WARTET JEDER AUF DAS KOMMANDO:

SPRUNG AUF! MARSCH! MARSCH!

UM MIT DONNERNDEN MURRA DEN GEHEIME ZU WERFEN-AUCH IHR IM HER IN RUHE EUREM GEMISCH KONNTET-TRETET ZUM ENDKAMPF AN!

JEDEN PFENNIG HERAUS!

SO LAUTET DAS SIGNAL

ZEICHNET KRIEGSANLEIHE!

DAS KOMMANDO-UM UNSREN BRÜDERN DA DRAUSSEN IN OST UND WEST-AUF DER SEE UND IN DER LUFT NEUE KRAFT ZU VERLEIHEN UND DEN FEINDEN ZU ZEIGEN-DASS WIR AUCH FINANZIELL NICHT NIEDERZURINGEN SIND-UNSR KÄMPFER GEBEN-GETREU DEM EID-DEN SIE GESCHWOREN FREUDIG LEBEN UND GESUND HEIT NIN FÜR EUCH EURE ZUKUNFT-—

UND IHR! IHR SOLLT JA GARNICHTS OFFERN NICHT LEBEN-GESUNDHEIT-NICHT GELD-GUT-NUR EURE PFLICHT SOLLT IHR TUN-DEM WATERLAND DENEN GEGENÜBER-DIE FÜR EUCH DEN FRIEDEN ERKÄMPFEN! DRUM!

JEDEN PFENNIG HERAUS!

ZEICHNET KRIEGSANLEIHE!

Ein Feldbauer.

Konzert

zu Gunsten d. Kriegsverwundetenpflege am Sonntag, den 22. April, nachm. 5 Uhr. in der Aula des Kgl. Gymnasiums.

Ausführende:

Frl. Christel Kitzig, Cöln (Sopran),
Frl. Anna Braubach, Hadamar (Rezitation),
Herr Dr. Otten, München (am Flügel),
Herr Toni Fassbender, Cöln (Geige).

Preise der Plätze: Nummerierter Platz 2 M., Saalplatz 1 M.

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über militärische und wirtschaftliche Angelegenheiten ausfragen! Spionagesache größer denn je!